

Der Januskopf des Populismus

Roland Czada / Elisabeth Musch

Überblick:

Der weltweit auftretende politische Populismus ist als Antwort auf das »kalte Projekt« der Globalisierung gedeutet worden. Wo sie bedrohlich erscheint und der Sozialstaat schwach ist, gedeiht Linkspopulismus. In Exportnationen mit großzügiger sozialer Sicherung steht dagegen die Furcht vor Lohn- und Sozialdumping im Vordergrund: Das stärkt rechtspopulistische Bewegungen, die dem Kosmopolitismus und Multikulturalismus einer entgrenzten Welt mit Begriffen wie »Heimat« und »Leitkultur« entgegentreten. Der Wahlerfolg populistischer Parteien wird mit Gefühlen von Unsicherheit und Zukunftsangst erklärt, die u.a. Politikverdross, neu erwachende Religiosität, Gemeinschaftssuche und eine Tendenz zum politischen und religiösen Fundamentalismus hervorbringen.

Demokratie, Markt, Bürokratie und Globalisierung sind »kalte Projekte« ohne »Anspruch auf die Herzen und Seelen von Menschen«. ¹ Die in ihnen zum Ausdruck kommende Rationalität stößt auf Widerspruch, der neuerdings in Protest mündet. Er äußert sich in Populismus, Regionalismus, neu erwachender Religiosität, Suche nach Gemeinschaft und in einer Tendenz zum politischen Fundamentalismus. So beschrieb Ralf Dahrendorf den Zeitgeist um die Jahrtausendwende. ² Der große europäische Liberale forderte vor diesem Hintergrund eine Hinwendung der Politik zum Alltag, mehr Emotionalität, die über die »stille Passion der Vernunft« ³ hinausgeht. Das Erwachen des Rechtspopulismus in Europa war zu der Zeit schon spürbar. Die *Lega Nord* in Italien, *Le Pen* in Frankreich, die *Lijst Pim Fortuyn* in den Niederlanden, die *FPÖ* in Österreich, die *Dänische Volkspartei*, die *SVP* in der Schweiz und die *UK Independence Party* (UKIP) feierten bereits Wahlerfolge. Als deren Themen nannte Dahrendorf 2003: »Recht und Ordnung sowie die ganze Problematik der Asylanten und Zuwanderer und ihrer Behandlung in demokratischen Staaten« ⁴. Für die damalige Zeit waren seine Analysen von prophetischer Hellsicht. Im Rückblick verblüfft zugleich ihre begriffliche Unschuld, gepaart mit Meinungsfreude. Dahrendorfs lapidare Feststellung »Des einen Populismus ist des anderen Demokratie, und umgekehrt« ⁵, würde heute gewiss als naive Verharmlosung gebrandmarkt.

1. Ein schillernder Begriff

Populismus ist historisch keineswegs negativ konnotiert. Die russischen »Narodniki« gelten neben der aus einer Bauernvereinigung hervorgegangenen US-amerikanischen »People's

¹ Ralf Dahrendorf (Hg.): Der Wiederbeginn der Geschichte: Vom Fall der Mauer zum Krieg im Irak, München 2004, 86.

² Vgl. ders.: Anmerkungen zur Globalisierung, in: Ulrich Beck (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a.M. 1998, 41–54.

³ Ders. 2004, 42.86.184.

⁴ Ders.: Über Populismus. Acht Anmerkungen zum Populismus, in: Transit. Europäische Revue 25 (2003), 156–163, hier 157.

⁵ A.a.O., 156.

Thema: Populismus

Party« als frühe, in Teilen progressive Vorläufer populistischer Bewegungen.⁶ Später galten politische Regime vor allem in Lateinamerika als populistisch, wenn sie von charismatischen Führern mit überparteilichem Anspruch regiert wurden. Heute gilt der politische Populismus meist als rückwärtsgewandt und politisch gefährlich. Wissenschaftlich ist er nicht leicht zu fassen (Tabelle 1).⁷ Einen »guten«, demokratischen Populismus propagieren heute fast nur noch Linke und Linkliberale, die darin ein Gegengift zum Rechtspopulismus ausmachen.⁸

Debatten zum Populismus verlaufen aktuell in einem anschwellenden Erregungsmodus. Damit verbunden ist politische Polarisierung. Dies lässt sich am Beispiel der USA studieren. Die dortige Entwicklung übertrifft alles, was Dahrendorf 2003 voraussehen konnte. Die politische Emotionalisierung mit der Tendenz zu einer unüberbrückbaren Spaltung der Gesellschaft aufgrund sozialer Medien wie Twitter und Facebook hatte er noch nicht im Blick. Auch Dahrendorfs Erwartung, populistische Parteien müssten an der Komplexität von Politik und deren Problemen scheitern, ist so nicht eingetroffen. Er übersah, dass politische Problemwahrnehmungen immer konstruiert sind (nur was erfolgreich als politisches Problem thematisiert wird, ist ein politisches Problem), und dass die Fähigkeit zur Problemvereinfachung durchaus Pluspunkte im Parteienwettbewerb einbringt. Wer politische Herausforderungen besser vereinfachen und durch Zuspitzung verdeutlichen kann, ist in der Wettbewerbs- und Mediendemokratie im Vorteil. Allein schon dadurch wurden liberale Gesellschaftsordnungen im Zeitalter der Sozialen Medien besonders anfällig für Populismus. Polarisierung und Unversöhnlichkeit wurden nach der Wahl von Donald Trump ins amerikanische Präsidentenamt weltweit zum Thema. Trump adressiert über den Kurznachrichtendienst »Twitter« ununterbrochen direkt die Öffentlichkeit. Er schreckt dabei vor

Gibt es guten Populismus? verbalen Beleidigungen seiner Gegner nicht zurück. Gegenüber der Rhetorik des mächtigsten Regierungschefs der Welt erscheinen europäische Populisten und

Populistinnen als kleinformatige Miniaturausgaben. Trotzdem sehen viele in Ungarn, Polen, Italien und selbst in Deutschland die Demokratie gefährdet, während niemand bezweifelt, dass der Populist Trump die größte, älteste und mächtigste Demokratie der Welt regiert. Das Beispiel der USA lässt vermuten, dass Demokratien in Sachen Populismus einiges aushalten. Dabei sind allerdings Besonderheiten des US-amerikanischen Regierungssystems zu berücksichtigen. Es handelt sich um ein von hochgradiger Machtteilung und Machtbegrenzung bestimmtes Staatswesen. Mögen führende Politiker und Politikerinnen noch so populistisch auftreten, die Gefahren eines antidemokratischen Umsturzes sind in den USA geringer als etwa in Ungarn, Polen oder der Türkei, wo aktuell die Unabhängigkeit der Justiz und die Pressefreiheit mehr oder weniger subtil eingeschränkt und Oppositionsrechte beschnitten werden.

⁶ Vgl. Jan-Werner Müller: Was ist Populismus? Ein Essay, Berlin 2016, 33–37.

⁷ Vgl. Andreas Voßkuhle: Demokratie und Populismus, in: Der Staat 57 (2018,1), 119–134.

⁸ Vgl. Heribert Prantl: Gebrauchsanweisung für Populisten. Wie man dem neuen Extremismus das Wasser abgräbt, Salzburg/München 2017; Thomas E. Goes/Violetta Bock: Ein unanständiges Angebot? Mit linkem Populismus gegen Eliten und Rechte, Köln 2017; Chantal Mouffe: Für einen linken Populismus, Berlin 2018.

Tabelle 1: Typologien und Begriffe von Populismus⁹

Margaret Canovan: 7 Populismus-Typen	Cas Mudde: System- und Ideologietypen	Paul Taggart: Fünf idealtypische Züge	Yves Mény und Yves Surel: Drei Kernelemente	Benjamin Ardit: Drei Phänomentypen	Jan-Werner Müller: Antipluralismus	Eckhard Jesse: Extremismus/ Populismus
<ol style="list-style-type: none"> 1. Bäuerlicher Radikalismus im 19. Jh. 2. Der revolutionäre intellektuelle Populismus 3. Agrarpopulismus 4. Populistische Autokratie (Juan Perón, Huey Long) 5. Populistische Demokratie (z.B. Schweizer Direktdemokratie) 6. Reaktionärer Populismus (George C. Wallace in Alabama, Enoch Powell in UK etc.) 7. Populismus der »Volksparteien«, die »politische Trennlinien verwischen«. 	<p>Dreiertypologie in Anlehnung an Canovan:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Historischer Agrarpopulismus 2. Ökonomischer (Wohlfahrts-) Populismus 4. Politischer Populismus als Gegenbewegung zur pluralistischen Elitenherrschaft <p>Drei zentrale ideologische Merkmale:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Nativismus 2. Autoritarismus 3. »Das »wahre Volk« versus »die korrupte Elite«; Politik gegen das Establishment. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die ablehnende Haltung des Populismus gegenüber der repräsentativen Demokratie. 2. Die Identifikation mit einem »Herzland«, verstanden als rückwärtsgewandte Utopie einer idealen Welt. 3. Das »chamäleonhafte« Fehlen zentraler Werte. 4. Populismus als Reaktion auf ein Krisengefühl. 5. Die thematische und rhetorische Selbstbegrenzung des Populismus. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Betonung der Rolle des Volkes als zentrale Bezugsgröße der Gesellschaft sowie der Struktur und Funktionsweise des politischen Systems. Kontrastierung: Privilegierte – Underdogs. 2. Narrativ des »Betrugs« durch eine politische Klasse, die das Volk repräsentieren sollte, es aber nicht tut. 3. Die Forderung, den Primat des Volkes wiederherzustellen. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Populismus als Modus der Repräsentation und politischer Kommunikationsstil. 2. Populismus als Symptom an den »turbulenten Rändern« politischer Systeme. 3. Populismus als stets bedrohliche Kehrseite (underside) der Demokratie. 	<p>Populismus als Gegenteil von Pluralismus</p> <p>»Volk« und »Nation« als vorgegebene identitäre Einheit und Gemeinschaft, die Populistische Bewegungen zu repräsentieren vorgeben.</p> <p>Antipluralismus als Gefahr und Herausforderung für die Demokratie.</p>	<p>Unterscheidung von Populismus und Extremismus.</p> <p>Dabei ist »Extremismus« die Antithese bzw. Fundamentallopposition zum demokratischen Verfassungsstaat, »Populismus« die Betonung eines Antagonismus von »gutem« Volk und »sündiger« Elite, die den Volkswillen missachtet.</p> <p>Populismus und Extremismus können zusammen oder getrennt auftreten.</p> <p>Gefährlich und verfassungsfeindlich ist nicht der Populismus, sondern der politische Extremismus.</p>

⁹ In Anlehnung an: *Karin Priester*: Definitionen und Typologien des Populismus, in: dies. (Hg.): *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*. Frankfurt a.M./New York 2012, 32–50; *Margaret Canovan*: *Populism*, New York 1981; *Cas Mudde*: *In the name of the peasantry, the proletariat, and the people: Populism in Eastern Europe*, in: *East European Politics and Societies* 14 (2000,2) 33–53; *Cas Mudde*: *Populist Radical Right Parties*, Cambridge 2007, 22–23; *Paul A. Taggart*: *Populism and representative politics in contemporary Europe*, in: *Journal of Political Ideologies* 9 (2004,3) 269–288; *Yves Mény/Yves Surel*: *The constitutive ambiguity of populism*, in: dies.: *Democracies and the Populist Challenge*, London 2014; *Benjamin Ardit*: *Populism as an Internal Periphery of Democratic Politics*, in: *Francisco Panizza* (Hg.): *Populism and the Mirror of Democracy*, London/New York 2005, 72–98; *Müller 2016*; *Eckhard Jesse/Isabelle-Christine Panreck*: *Populismus und Extremismus*, in: *Zeitschrift für Politik* 64 (2017,1), 59–76.

2. Demokratischer Illiberalismus

Der Populismus zeigt sich chamäleonhaft flexibel und kann janusköpfig in demokratischer und undemokratischer, autoritärer Gestalt auftreten.¹⁰ Wie Demokratien darauf reagieren und in welchem Maße sie gefährdet sind, wird im internationalen Vergleich überwiegend von Merkmalen der Verfassung, des politischen Systems und der politischen Ökonomie bestimmt. Letztere betrifft das Verhältnis von Staat und Wirtschaft, die Interessenvermittlung zwischen den Verbänden von Kapital und Arbeit, die sozialen Sicherungssysteme, die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit und den Grad der Weltmarktverflechtung eines Landes.¹¹ Von ihnen hängt ab, ob der Populismus von rechts oder der von links unzufriedene Bevölkerungsteile für sich gewinnen kann. Im ärmeren Südeuropa und in Südamerika überwiegt der Linkspopulismus, so etwa *Syriza* in Griechenland oder Populisten wie *Hugo Chávez* und *Nicolás Maduro* in Venezuela. Im reicheren Nordeuropa und in Nordamerika gewann der Rechtspopulismus Zulauf.

Das ideologisch geprägte Links-Rechts Schema erinnert an alte Konfliktlinien, deren Bedeutung seit langem zurückgeht. Die klassische Arbeiterpartei gibt es nicht mehr, und ebenso wenig bürgerlich-konservative Parteien mit klerikalem Einschlag, die zusammen die Entwicklung europäischer Wohlfahrtsstaaten geprägt hatten.¹² Anstelle materieller Verteilungskonflikte bestimmen neu entstandene Gegensätze über kulturelle Werte die Politik. Deshalb erscheint

Falsche Eindeutigkeit

die Rede vom Rechtspopulismus stark vereinfacht. Dass sie trotzdem vorherrscht, rächt sich, wenn etwa die AfD nach links rückt und eine soziale Grundsicherung im Alter vorschlägt, die alten Vorstellungen der Linkspartei und der SPD nahekommt,

oder wenn sich Trump in den USA als Schutzpatron der weißen Arbeiterklasse darstellt und damit der *Democratic Party* einen Teil ihrer früheren Anhängerschaft entlocken kann.

Anders als demokratiefeindliche Parteien der 1930er Jahre ist heutigen Populisten und Populistinnen zumeist nicht an der Abschaffung der Demokratie gelegen. Zuweilen fordern sie sogar mehr davon. Cas Mudde, Ivan Krastev und Papas Takis definieren den Populismus allenfalls in seinen Auswirkungen als antidemokratisch. Stattdessen bezeichnen sie ihn als »demokratischen Illiberalismus«, der einen starken, kompromisslos agierenden Einheitsstaat und mehr Demokratie zugleich fordert. So kann Populismus als »eine illiberale, demokratische Antwort auf undemokratischen Liberalismus« interpretiert werden.¹³ Was wir heute vor allem in Osteuropa und in Teilen Südeuropas erleben, ist ein Bündnis zwischen Eliten, die der Demokratie heimlich misstrauen, und wütenden Bürgern, die, ohne demokratiefeindlich zu sein, unheimlich illiberal werden.¹⁴

3. Religion und Populismus

Der Zusammenhang von Religiosität und Populismus, auf den Dahrendorf schon früh hinwies,

¹⁰ Vgl. Voßkuhle 2018.

¹¹ Vgl. *Philip Manow*: Die Politische Ökonomie des Populismus, Berlin 2018.

¹² Vgl. *ders.*: Religion und Sozialstaat. Die konfessionellen Grundlagen europäischer Wohlfahrtsstaatsregime (Theorie und Gesellschaft 68), Frankfurt a.M. 2008.

¹³ *Cas Mudde*: The problem with populism, in: *The Guardian* 17 (17.02.2015), <https://www.theguardian.com/commentisfree/2015/feb/17/problem-populism-syriza-podemos-dark-side-europe> (06.02.2019). Vgl. *Fareed Zakaria*: The Rise of Illiberal Democracy, in: *Foreign Affairs* 76 (1997,6), 22–43; *Ivan Krastev*: Eastern Europe's Illiberal Revolution, in: *Foreign Affairs* 97 (2018), 49–56; *Takis S. Pappas*: Modern Populism: Research Advances, Conceptual and Methodological Pitfalls, and the Minimal Definition, in: *Oxford Research Encyclopedia of Politics*, 2016, <http://www.oxfordre.com/politics/politics/view/10.1093/acrefore/9780190228637.001.0001/acrefore-9780190228637-e-17> (06.02.2019).

¹⁴ Vgl. Krastev 2018.

wurde am raschen Aufstieg islamkritischer Parteien und Bewegungen in Dänemark und den Niederlanden zuerst deutlich. Parteien wie die *Dansk Folkeparti* oder die *Lijst Pim Fortuyn* positionierten sich scharf gegen den Islam, vertreten ansonsten aber wirtschaftsliberale, pro-israelische und bürgerrechtsorientierte Positionen, die mit dem Prädikat »rechtspopulistisch« unzureichend beschrieben wären. Gerade wenn es um die Religion geht, wird augenfällig, wie frühere verteilungspolitische Konfliktlagen zwischenzeitlich durch kulturelle, identitätspolitische und oft auch religiös bestimmte Konfliktlinien durchkreuzt werden. Populismus wurde als wertkonservative Antwort auf einen seit Jahrzehnten voranschreitenden post-materialistischen Wertewandel gedeutet.¹⁵ Statt Kosmopolitismus und Multikulturalismus betont er deren Gegenbegriffe »Heimat« und »Leitkultur«. Wenn zutrifft, dass gerade eine wertkonservative Wende stattfindet, dann liegt darin für Kirchen und Religionsgemeinschaften eine besondere Herausforderung.

Das von Religionseliten gepflegte Selbstbild gibt die Meinungen im Kirchenvolk nur verzerrt wieder. In ihrer Langzeituntersuchung in dem von Wilhelm Heitmeyer herausgegebenen vierten band »Deutsche Zustände« berichten Beate Küpper und Andreas Zick über ein stabiles konservatives Einstellungsmuster der Gläubigen: »Je religiöser sich die Befragten einschätzten, umso mehr werteten sie Homosexuelle ab, äußerten sich rassistisch, antisemitisch und sexistisch.«¹⁶ Eine jüngere Studie ergab, dass 22,7 Prozent der Katholiken und 21,0 Prozent der Protestanten ausländerfeindlich eingestellt sind.¹⁷ Konfessionslose lagen bei der Erhebung ausgrenzender Vorurteile, wie wir sie überwiegend in rechtspopulistischen Parteien vorfinden, zumeist unter solchen Prozentzahlen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 2: Rechtsextreme Einstellung in Abhängigkeit von der Kirchengzugehörigkeit (in Prozent)

	evangelisch (N = 832)	katholisch (N = 774)	keine Konfession (N = 697)
Befürwortung Diktatur*	4,1	6,0	4,2
Chauvinismus	17,5	18,7	14,4
Ausländerfeindlichkeit*	21,0	22,7	18,7
Antisemitismus	4,4	5,5	3,8
Sozialdarwinismus	3,3	3,4	3,1
Verharmlosung Nationalsozialismus**	0,9	3,7	1,5

*p < .05; **p < .01

Quelle: *Brähler et al.* (Hg.): Die enthemmte Mitte (vgl. Anm. 18), 42.

¹⁵ Vgl. *Simon Borschier/Hanspeter Kriesi*: The populist right, the working class, and the changing face of class politics, in: *Jens Rydgren* (Hg.): Class politics and the radical right 16: Routledge studies in extremism and democracy, London 2013, 10–30; *Wolfgang Merkel*: Kosmopolitismus versus Kommunitarismus: Ein neuer Konflikt in der Demokratie, in: *Philipp Harfst/Ina Kubbe/Thomas Poguntke* (Hg.): Parties, Governments and Elites. The Comparative Study of Democracy, Wiesbaden 2017.

¹⁶ *Keller Claudia*: Die AfD und der Kulturkampf in den Kirchen, *Der Tagesspiegel* Berlin 2017, <https://www.tagesspiegel.de/politik/christentum-in-deutschland-die-afd-und-der-kulturkampf-in-den-kirchen/19442726.html> (06.02.19). Vgl. *Beate Küpper/Andreas Zick*: Riskanter Glaube: Religiosität und Abwertung; in: *Wilhelm Heitmeyer* (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 4, Frankfurt a.M. 2006, 179–188; *Beate Küpper/Andreas Zick*: Religiosität und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, in: *Sonja A. Strube* (Hg.): Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie, Freiburg/Basel/Wien 2015, 48–63.

¹⁷ *Elmar Brähler/Oliver Decker/Johannes Kiess* (Hg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland, Gießen 2016, 42.

4. Fazit: Stand und Entwicklung

Der politische Populismus zeigt sich janusköpfig. In Südeuropa tendiert er nach links, in Nordeuropa nach rechts. Die Gründe sind in der politischen Ökonomie zu suchen, in unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen und Sozialstaatsmodellen sowie in den sozioökonomischen Ungleichgewichten des Euroraums. Wo die unbegrenzte Bewegung von Geld und Gütern bedrohlich erscheinen und der Sozialstaat schwach entwickelt ist, während die Staatsverschuldung ansteigt, äußert sich der Protest linkspopulistisch. Diese Länder können im internationalen Standortwettbewerb nicht mithalten. Wo aber die Wirtschaft mit der Globalisierung wächst, weil der nationale Wohlstand vom Warenexport abhängt, und wo die sozialen Sicherungssysteme gut entwickelt sind, wird vor allem die Zuwanderung von Personen als bedrohlich wahrgenommen. Zur Furcht vor Lohn- und Sozialdumping treten Ängste der Entwurzelung und kulturellen Entheimung. Das stärkt rechtspopulistische Bewegungen.¹⁸

Aus empirisch-prognostischer Sicht lässt sich im Anschluss an eine 2017 vorgelegte Studie zur Lage in Europa abschließend das Folgende festhalten:¹⁹

- Der illiberale Populismus hat die liberalen Parteien in Wahlen überholt und sich neben der konservativen und linken Mitte zur drittstärksten Kraft der europäischen Politik entwickelt.
- Populistische Parteien erzielen weiterhin Wahlerfolge, konnten aber nach 2015 in der europäischen Gesamtschau ihre Unterstützung nicht wesentlich ausweiten.
- Der rechte Populismus ist gesamteuropäisch doppelt so stark wie der Linkspopulismus.
- Während der rechte Populismus ab 2016 stagniert, hat sich die Unterstützung für linkspopulistische Parteien seit 2010 verdoppelt.
- Populistische Parteien bleiben in Ungarn, Polen und Griechenland in Wahlen auf den vorderen Plätzen, während die schwächste Unterstützung in Montenegro, Malta und Island zu finden ist.
- Auf einen politischen Umsturz ausgerichtete antidemokratische, extremistische Parteien blieben bislang an den Rand gedrängt und zeigen nur in wenigen Ländern geringe Zuwächse.
- Inzwischen stellen autoritär eingestellte, populistische Parteien in zehn europäischen Ländern die nationale Regierung oder sind daran beteiligt. Das ist mehr als je zuvor in der Nachkriegszeit.

Prof. Dr. Roland Czada ist Inhaber des Lehrstuhls für Staat und Innenpolitik am Institut für Sozialwissenschaft der Universität Osnabrück. Forschungsschwerpunkte: Politikfeldanalyse und Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, politische Konfliktregelung, Interessenvermittlung und Verbändeforschung, politisch-ökonomische Transformationsprozesse.
E-Mail: roland.czada@uni-osnabrueck.de.

Dr. Elisabeth Musch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Staat und Innenpolitik am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück. Forschungsinteressen: Staat-Gesellschafts-Beziehungen, Interessenvermittlung, Governance, politischer Systemvergleich, Kleinstaatensforschung, Energiepolitik. E-Mail: elisabeth.musch@uni-osnabrueck.de.

¹⁸ Vgl. Manow 2018; *Cas Mudde / Cristóbal Rovira Kaltwasser: Populism. A very short introduction*, New York 2017.

¹⁹ Vgl. *Andreas Johannsson Heinö: TIMBRO Authoritarian Populism Index*, Stockholm 2017, <https://timbro.se/app/uploads/2018/01/populism-index-2017.pdf> (06.02.19).